

Homilie zum Sonntagsevangelium – 3. Sonntag der Quadragesima 2020 (Lesejahr A)

(Propst Dr. Matthias Hamann)

Ich bin schon öfter in Samaria und Umgebung gewesen. Die Stadt heißt heute Nablus und liegt im Westjordanland. In der Stadt wurde über dem Jakobsbrunnen eine große Kirche gebaut. Dort lebten zur Zeit Jesu die Samaritaner, heute sind es Palästinenser.

Nablus gehört zur sogenannten Zone A, die unter selbstständiger Verwaltung der Palästinensischen Autonomiebehörde steht. Dort haben Israelis keinen Zutritt. Andersherum bekommen Palästinenser der Zone A nur schwer eine Einreisegenehmigung für Israel. Ein Deutscher Reisepass ermöglicht es, überallhin zu fahren.

In diesen Tagen, wo viele Länder wegen des Corona-Virus ihre Grenzen schließen und Sperrzonen errichtet werden, muss ich daran denken, dass die Juden zur Zeit Jesu nicht mit den Samaritern verkehrten. Landläufig meinte man, dass solcher Umgang miteinander den anderen mit schlechten Angewohnheiten, mit Glaubensabfall infizieren könnte. – Es hat sich nicht geändert. Auch Israelis und Palästinensern wird von radikaler Seite jeder Kontakt verurteilt und unterbunden.

Dort im Kernland Palästinas sprach einst der Jude Jesus mit einer Samariterin. Es war eine zufällige Begegnung. Jesus hätte überrascht weitergehen oder einfach still bleiben können. Aber er spricht sie an. Kein Wunder also, dass dieses Verhalten auf Seiten der Frau als ungewöhnlich erachtet wird; auch die Jünger wundern sich, als sie ihren Meister in Gesellschaft dieser Frau vorfinden und er mit ihr spricht.

Da gibt es zu viele Differenzen und Vorurteile: Stammesunterschied, eine andere Konfession oder Kastenzugehörigkeit. Schließlich auch noch, dass er ein Mann, und sie eine Frau ist.

Damit ist die Szene angedeutet, wenigstens ihr Vordergrund. –

Allerdings geht es im Evangelium um viel mehr, es geht um den Glauben der Frau.

Denn trotz dieser Differenzen, entstand zwischen Jesus und der samaritanischen Frau eine Beziehung:

Natürlich kommt sie zunächst auf den konfessionellen Unterschied zu sprechen;

und da er erkennbar ein Rabbi ist, will sie seine Meinung hören zum Thema Garizim oder Jerusalem – Araber oder Jude, um es in einem aktuellen Vergleich zu sagen.

Vielleicht könnten wir auch sagen Christ oder Konfessionsloser.

Aber eigentlich sucht die Frau mehr. Jesus hat eben erst angedeutet, wovon eigentlich geredet werden müßte: „Wenn du wüsstest, was Gott gibt...“.

Das ist das Stichwort für die Frau; denn sie sucht ja, was allein Gott geben kann;

sie sucht, was für sie der Wille Gottes sein könnte: „Wenn er kommt – der Messias nämlich – wird er uns alles verkünden.“ Also sucht sie doch den, der das Innerste des Menschenherzens aufdecken wird. Diese Frau will jetzt endlich mehr als ein bisschen gestohlenen Glück, das Leben von der Hand in den Mund, zwischen Brunnen und Durst. – Sie sucht nach Einem, der nicht mit dem Finger auf sie zeigt, sondern den glimmenden Docht in ihr anzufachen versteht: Da hat sie die Wahrheit ausgesprochen – selbst wenn sie alles aus ihrem Privatleben, was noch viel wahrer ist, zunächst noch verschweigt.

Was ist mit deinen vielen Ehen, mit deinen ewig wechselnden Beziehungen?

Doch auch das kommt auf den Tisch und wird besprochen. Aber Jesus stellt sie damit nicht bloß. Er zeigt, indem er es ausspricht, nicht schadenfroh oder scheinheilig auf die Frau. Der Herr kennt vielmehr ihren wunden Punkt, gerade den will er heilen. Deshalb spricht er es an.

Auch heute, in unser sexuell so freizügigen Gesellschaft, in der es ach so liberal zugeht, leiden so viele Mitmenschen unter der Sexualität, die ihrer Intimität beraubt ist.

Was eigentlich veranlaßt die Frau, sich diesem Mann am Brunnen zu öffnen? Wer ist der Fremde? Ist er etwa der, der er zu sein scheint? Allmählich kommt sie ihm näher, versteht sie ihn besser.

Immer mehr öffnet sie sich und begegnet dem Unerwarteten, dem ganz anderen – dem Messias.

Auch in Zeiten einer Corona-Pandemie geht es um die Frage nach dem Leben der Menschen und geschützten Beziehungen. Und dabei geht es um gelingendes Leben, um Lebenschancen, um das wahre Sein. Noch bevor wir über Glaube und Religion und Kirche reden können, müssen Menschen sich im Vertrauen auf Jesus füreinander öffnen.

Fürbitten – 3. Sonntag der Quadragesima 2020

Lasst uns beten zu Jesus Christus, der der Frau am Jakobsbrunnen neues Leben geschenkt hat. **Christus, höre uns.** **Christus, erhöre uns.**

- Für alle Menschen, die neuartigen Corona-Virus infiziert worden sind und erkrankten; wir beten für die Ärzte- und Apothekerschaft und alle, die sich in dieser besonderen Krisensituation für das öffentliche Wohl in Stadt und Land einsetzen: schenke Gesundheit und Mut, aber lass uns auch durch Buße und Umkehr neue Wege des Lebens finden.
- Für alle, die ihren Durst nach Leben, Liebe und Anerkennung mit Drogen, Gewalt oder mit einem ausschweifenden Lebensstil betäuben: Lass sie dich erkennen und bei dir das lebendige Wasser finden, das ihre Sehnsucht stillt.
- Für die Kirche, die sich in diesen Wochen auf das Osterfest vorbereitet: Erneuere sie durch die heiligen 40 Tage, damit sie im Geist und in der Wahrheit das Evangelium verkündet. Wir beten besonders für unsere Taufbewerber.
- Für die Menschen in Palästina und im ganzen Nahen Osten; für Juden, Christen und Muslime. Um Wege der Versöhnung und des friedvollen Miteinanders.
- Für unsere Verstorbenen: Schenke ihnen das ewige Leben und vollende, was in ihrem irdischen Leben unvollkommen geblieben ist.

Denn du bist unser Herr, du bist unser Leben, du bist unsere Hoffnung. Dich preisen wir mit dem Heiligen Geist in alle Ewigkeit.